

Rosa Karl

Paradoxe Paradiesschöpfung

Untersuchung zu einer Ethik und Rhetorik des Un-Vernünftigen
in den Texten Percy Bysshe Shelleys

Christoph Bode, Frank Erik Pointner, Christoph Reinfandt (Hg.)

STUDIEN ZUR ENGLISCHEN ROMANTIK

(Neue Folge)

Band 9

Rosa Karl

Paradoxe Paradiesschöpfung

Untersuchung
zu einer Ethik und Rhetorik des Un-Vernünftigen
in den Texten Percy Bysshe Shelleys

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Karl, Rosa: Paradoxe Paradiesschöpfung.
Untersuchung zu einer Ethik und Rhetorik des Un-Vernünftigen
in den Texten Percy Bysshe Shelleys / Rosa Karl.-
WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011
(Studien zur Englischen Romantik, 9)
ISBN 978-3-86821-296-9

Umschlagabbildung:
Antoine-Jean-Baptiste Thomas. *Die Prozession
des hl. Gennaro in Neapel während des Vesuvausbruchs 1822.*
Öl auf Leinwand, 95 x 128 cm. Musée National des Châteaux
de Versailles et de Trianon. Illaria Ciseri, Die Kunst
der Romantik, Belser 2004, S. 133

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011
ISBN 978-3-86821-296-9

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Tel. (0651) 41503, Fax 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Danksagung

Die vorliegende Studie entspricht meiner Dissertationsschrift, die im Wintersemester 2007/08 von der Ludwig-Maximilians-Universität, München angenommen wurde.

Mein herzlichster Dank gilt meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Christoph Bode nicht allein für seine wesentlichen fachlichen Anregungen, sondern auch dafür, dass er meine Begeisterung für die Englische Romantik ursprünglich geweckt hat und eine damals noch recht unerfahrene Studentin des siebten Semesters an die *Wordsworth Summer Conference* in Grasmere empfahl. Die Anregungen, die sich aus diesen intensiven Begegnungen mit der internationalen Romantikforschung ergaben, haben mein Denken ganz erheblich geprägt und bereichert. Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang Jonathan Wordsworth für das wiederholt entgegengebrachte Vertrauen und Michael O'Neill besonders für seinen Hinweis, mir *Laon and Cythna* einmal genauer anzusehen.

Widmen möchte ich die Arbeit meiner Familie, insbesondere meinen Eltern und meiner Großmutter Resi Karl, die mich immer unterstützt und ermutigt haben.

Bamberg, im März 2011

Rosa Karl

*Clasp with thy panting soul the pendulous Earth;
As from a centre, dart thy spirit's light
Beyond all worlds, until its spacious might
Satiates the void circumference: then shrink
Even to a point within our day and night;
And keep thy heart light lest it make thee sink
When hope has kindled hope, and lured thee to the brink.*

P.B. Shelley (*Adonais* ll. 417-23)

An age in which the imagination might be expected to become part of time's rejectamenta may behold it established and protected and enthroned on one of the few ever-surviving thrones; and, to our surprise, we may find posted in the portico of its eternal dwelling, on the chief portal, among the morning's ordinances, [...] regulations which if they were once rules of art will then have become rules of conduct.

Wallace Stevens ("Two or Three Ideas" 850)

Inhalt

1. Ausgangskonflikte, oder: Der Thron der Imagination 'schwebt' zwischen allen Stühlen	1
2. 'Mining the Mind's Cave': Shelleys 'intellectual travail' und seine revolutionären Früchte in <i>Laon and Cythna</i> [1817]	5
2.1 Shelley, seine Zeitgenossen und die Nachwirkungen der Französischen Revolution	5
2.2 Der Rahmen des revolutionären Projektes: von den <i>mind-forg'd manacles</i> zur <i>linked armour</i> der Seele	13
2.2.1 Verwirrte Allegorien	13
2.2.2 Der Tempel des Geistes, oder: Wohin führt die <i>marvellous road</i> ?	16
2.3 Shelleys <i>forbidden mines of lore</i>	18
2.3.1 Die grundsätzliche <i>perfectibility</i> des Menschen	20
2.3.2 Denkprozesse: Die Zusammenhänge zwischen Hirnforschung, Lebenskräften und Revolution	23
2.4 Überzeugungsprozesse in <i>Laon and Cythna</i> , oder: Woran Revolutionen scheitern	32
2.4.1 Die 'power to frame their thoughts anew' und ihre Grenzen	33
2.4.2 Das Höhlenproblem – und seine Wendung	42
2.5 <i>Mating Souls</i> : Ein Paradies am Rand des Abgrunds?	50
2.6 Vom Inspirierten zur Inspiration: Laons und Cythnas Selbstbefreiungen	63
2.6.1 Leseprozesse I: Der 'intercourse with deathless minds'	64
2.6.2 Der Umgang mit den 'chains which life for ever flings/ On the entangled soul's aspiring wings'	72
2.6.3 Leseprozesse II: Die Erforschung der obskuren Höhle	86
2.7 Paradiesische Projektionen: Shelley 'looking before and after'	98
2.8 Shelleys Text und die Geistesgeschichte: chaotischer Einfluss ohne <i>Anxieties</i> ?	105

3. Shelleys Entwicklungen bis 1819: vom 'first serious attempt on the public' zur 'most perfect of [his] productions'	121
3.1 <i>Prometheus Unbound</i> : die höchste Perfektion wohlthuender Abwesenheiten	126
3.1.1 Das Programm: Erdlockerungsarbeiten im mentalen Garten	126
3.1.2 'Misery made me wise': Leiden, Kontingenz und zerrissene Schleier	132
3.1.3 <i>Unpainting the Veil</i> : Illusionsbrechung und 'negative' Projektion	135
3.1.4 'The intense inane': Demogorgon als erneuerter Entwurf zum <i>cavum caelum</i>	142
3.1.5 Die Höhle als kommunikativer Rückzugsort und die Notwendigkeit von Akt IV	150
3.1.6 <i>Amphiarus Revisited</i> : Mythos, Allegorie und Anti-Mythos	157
3.2 <i>The Cenci</i> oder die Rückkehr zu Akt I: von der 'light [...] vest of flowing metre' zur 'poisoned robe' gesellschaftlicher Rollen	166
3.2.1 <i>Curses</i> : Die verderbliche Macht gesellschaftlich autorisierter Worte	167
3.2.2 <i>Casuistries</i> : Beatrice als vielseitiger Spiegel	171
3.2.3 <i>Causalities</i> : Schicksal und Verantwortung im <i>theatrum mundi</i>	177
4. Aus der zweischneidigen Macht der Sprache eine irrationale Verfassung: Shelleys Gesetzgeber in der <i>Defence of Poetry</i> [1821]	183
4.1 Herder und Sprache als kognitive Kraft	184
4.2 Ursprünge und Auslöser: Imagination, Sprachentwicklung und Erkenntnis	190
4.3 'Relation to thoughts alone': Sprache, Metapher und paradiesischer Wahrheitsfluss	195
4.4 Harmonische Dehnübungen im Chaos: <i>One voice, one mind, one living intertexture</i>	204
4.5 Der Dichter als Gesetzgeber und das Problem der Legitimation	208
5. Die 'Essenzen' eines instabilen Artefakts: Shelleys Gewebe und die Hinterbliebenen	219
Bibliographie	221
Abbildungsverzeichnis	235

1. Ausgangskonflikte, oder: Der Thron der Imagination 'schwebt' zwischen allen Stühlen

Inwiefern kann eine Dichtung, die eine Unabhängigkeit von allem Üblichen im Bereich von Sprachverwendung, Themenwahl und Denkweise, eine Indifferenz gegenüber allen überkommenen (auch den moralischen) Regeln propagiert, dennoch behaupten, einen ethischen Effekt zu haben? Ja, inwieweit kann diese Unabhängigkeit – oder besser: Eigengesetzlichkeit – überhaupt als die *conditio sine qua non* eines solchen Effektes gesehen werden? Die vorliegende Arbeit möchte Shelleys Behauptungen aus der *Defence of Poetry*, die das erste voll ausgeformte Manifest einer solchen sprachformalistisch und kognitiv begründeten Ethik *cum* Ästhetik zu sein scheint, auf den Grund gehen. Man kann zwar nicht gerade behaupten, dass dieser poetologische Text von der Forschung bisher sträflich vernachlässigt worden wäre. Gleiches gilt für die politischen Überzeugungen und das gesellschaftliche Engagement Shelleys, seine "passion for reforming the world". Diese beiden zentralen Antriebskräfte seiner Dichtung werden allerdings traditionell eher als im Konflikt zueinander stehend begriffen: "If one strain of Shelley's temperament draws him to ethereal projections, another is fully committed to the betterment of this world." (Curran, *Annus Mirabilis* xii) Obwohl Shelley in der *Defence* mit großer rhetorischer Energie behauptet, das eine sei vom anderen nicht zu trennen, ist diese Gleichsetzung eigentlich kaum *at face value* untersucht worden, da sie unsere üblichen Vorstellungen sowohl von Dichtung an sich als auch von ihrem 'ethischen Wirkpotential' radikal verstört. Sie ist deshalb mit den meisten Ansätzen nur partiell verträglich, was allerdings für Shelleys Texte ganz allgemein zu gelten scheint:

To turn to the history of scholarly work on Shelley is to confront a succession of fervid disagreements, sometimes wildly divergent interpretations of his works, and sudden changes of opinion about him in short spans of time.¹

Zwar scheint sich das Shelleybild immer wieder vorübergehend in der einen oder anderen Facette zu stabilisieren – jedenfalls könnte man bei der Lektüre der Forschungsliteratur immer wieder diesen Eindruck gewinnen, zumal ja "at last secure bases for interpretation of his life and works" geschaffen worden seien –² allerdings erweist sich sogar das Forschungsobjekt selbst, Shelleys schriftliche Hinterlassenschaft, als überraschend instabil (vgl. hierzu Hogle, 'Texts' 66-79).³

1 Jerrold E. Hogle, "Percy Bysshe Shelley" 118. Für einen ausführlichen Überblick über die Forschungsgeschichte bis 1998 siehe dort, für das frühe Bild siehe auch "Shelley's Reputation Before 1960: A Sketch", *PP* 539-49. Für einen Überblick über die politische Färbung des traditionellen Shelleybildes siehe Neil Freistat, "Shelley Left and Right: The Rhetorics of the Early Textual Editions", *PP* 645-53.

2 Vgl. zu dieser Leistung der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts Stuart Curran, "Percy Bysshe Shelley" 658.

3 Die vorliegende Untersuchung verwendet, wenn sie dort aufgenommen sind, die Texte der zweiten Auflage der Norton *Poetry and Prose* hg. Reiman/Fraistat [2002]. Für Texte,

Auch bei seiner philosophisch-poetologischen Verortung scheint er, durch seine intensive Rezeption gegensätzlicher Schulen, jeden Einordnungsversuch an seine Grenzen und letztlich *ad absurdum* zu führen: "He both champions and deplors Romantic idealism, sometimes in the same poem." ('Introduction' *MW* i) Das Reflexionspotenzial, das in diesen philosophischen Grenzerfahrungen liegt, könnte dabei noch wesentlich fruchtbarer gemacht werden, würde es nicht oft bei einer Diagnose der Überschreitung bleiben. Hugh Roberts hat mit seiner Monographie *Shelley and the Chaos of History: A New Politics of Poetry* [1997] eine wahre Herkulesarbeit an philosophischer Ausmistungsaktion geleistet, die detailliert die Grenzregionen zwischen Shelleys Idealismus und Skeptizismus ausleuchtet. Seine Entwürfe zu einer 'entropic poetry' sollen im Folgenden unter anderem mit den jüngeren Überlegungen zur Rolle der Kognition in der Romantik, für die Shelley zahlreiche spezifische Impulse liefert, verbunden werden. Dass diese Kombination zwangsläufig ins Zentrum der Poetik, zu den entworfenen Wirkweisen dichterischer Sprachgespinste auf unser Wahrnehmungsinstrument und damit auch zu den ethisch zentralen Fragen nach den Freiheitsmöglichkeiten des wahrnehmenden Subjekts gelangt, soll entwickelt werden.

Die notorische Vielseitigkeit Shelleys hat das Bild des Dichters einerseits traditionell eingetrübt, da ihm die Überforderung etablierter Begrifflichkeiten als Schwäche oder Unvermögen ausgelegt wurde, andererseits hat sie zu ständig neuen Bezugnahmen und 'Wiedergeburten' Shelleys als revolutionärer Ikone unterschiedlicher Einfärbung geführt:

It is strange how Shelley's rebel spirit moves with the times. He is continually reinvented as an icon of liberation. Once declaimed by Mick Jagger at a Hyde Park pop concert, he has since been recited by Chinese students at Tiananmen Square and quoted by President Thabo Mbeki in an inauguration address in South Africa. Damned by Matthew Arnold as a Miltonic rebel angel, 'beating in the void his luminous wings in vain', he was subsequently grounded by the radical journalist Paul Foot as 'Red Shelley', the demonic street-fighter. James Bieri's recent two-volume biography soberly commends him as "the poet of political, religious and social dissent". Red Shelley has also been recast as green Shelley, an early champion of our current concerns: vegetarianism, atheism, climate change and popular science. His crisp, acerbic observations on God (attached to his poem *Queen Mab*) would delight Richard Dawkins and Christopher Hitchens. While his use of Herschel's astronomy, Buffon's geology and Humphry Davy's chemistry in his visionary poem *Prometheus Unbound*, would probably qualify him for a Templeton prize ('expanding spiritual knowledge through science').⁴

Jüngster Ausdruck dieses Facettenreichtums ist Ann Wroes Biografie *Being Shelley: The Poet's Search for Himself*, die in ihrer nicht chronologischen, fragmentiert-bild-

die nicht in *PP* zu finden sind, wird auf die Oxford World's Classics *Major Works* hg. O'Neill/Leader [2003] zurückgegriffen. Für *Laon and Cythna* wird der von Jack Donovan edierte Text (*The Poems of Shelley. Vol. Two: 1817-1819*, Longman 2000) verwendet. Für die in den genannten Sammlungen nicht aufgenommenen Essays dient die Ausgabe von David Lee Clark [1954] als Grundlage.

4 Richard Holmes, "You'll believe a man can fly" [review of Ann Wroe's *Being Shelley: The Poet's Search for Himself*], *The Guardian* 21. Juli 2007.

lich-assoziativen Annäherungsweise an das Objekt 'Shelley' die üblichen Funktionsweisen und Ordnungsmuster der Biografie grundlegend in Unruhe versetzt.⁵

Während die Person oder vielmehr der Mythos Shelley die vorliegende Arbeit nur am Rand interessiert, liegt der Fokus auf der den Texten eingeschriebenen "ability to see situations from different angles" und der damit einhergehenden "capacity to make great poetry out of conflicts", die im Kernbereich der postulierten ethischen Wirkung seiner hochgradig ästhetisch aufgeladenen Schriften zu liegen scheinen (O'Neill, *Literary Life* 108; *Imaginings* 9). Während sich üblicherweise jede Untersuchung zu Beginn für einen bestimmten Blickwinkel auf die zu untersuchenden Facetten entscheidet, scheint eine solche Festlegung, die immer auch eine Beschränkung auf ein bestimmtes Repertoire von Erkenntniswerkzeugen mit sich bringt, diesem zentralen Paradoxon nicht angemessen.

Als Ausgangsthese der vorliegenden Arbeit bietet sich deshalb lediglich der Versuch, mit einem gewissen kritischen Abstand so zu tun, als seien beide Aspekte an Shelleys Poetik – sein ungebrochen optimistischer Glaube an eine beschleunigende Wirkung der Dichtung auf die "slow, difficult, often painful spiral of progress" (*Literary Life* 113) und sein respektlos-innovativer Umgang mit den Dichtungskonventionen – tatsächlich gleichberechtigt. Aus dieser 'suspension of disbelief' heraus soll untersucht werden, wie sie denn zwei verwandte Aspekte einer dynamischen Sprachvorstellung sein könnten bzw. wie Shelley ihre Dynamik entwirft und entwickelt. Da dieses Kerndilemma autonomer Dichtung aus zumindest zwei generell für unvereinbar erachteten Traditionen, der idealistischen und der skeptischen, stammt und sich außerdem aus Shelleys weit streuenden Interessen für Medizin, politische Theorie und Praxis, Wissenschaften aller Art, Religion, Moral, Philosophie und menschliche Verhaltensweisen im Allgemeinen und Besonderen speist, wird im Folgenden versucht, die zahlreichen unterschiedlichen Ansätze und Untersuchungen zu Shelley in ein produktives Spannungsfeld zueinander zu stellen.

Um der potenziell in dieser polyfonen Herangehensweise angelegten Tendenz zur Verwirrung entgegenzuwirken, wird die Entwicklung der Vorstellungen anhand dreier fast durchgehend diachronisch untersuchter Textkomplexe aufgezeigt. Das erste Hauptkapitel widmet sich Shelley 1817 und damit vor allem seinem von der Forschung eher stiefmütterlich behandelten Epos *Laon and Cythna*. Es ist der erste Text, in dem Shelley seinen pädagogischen Impetus in einer Weise hinterfragt, die ihn zunehmend ins Innere der Wahrnehmung und damit in die sprachlich verfassten Labyrinth des menschlichen Geistes führt und der gleichzeitig aus dieser Begegnung mit der unent-rinnbaren Höhle des Craniums Befreiungsstoff gewinnt. In seiner intellektuellen Arbeit an den Prämissen der Aufklärung in Verbindung mit der hochgradigen Selbstreflexivität des Textes erarbeitet Shelley grundlegende Problem- und Bildfelder, die ihn bis ans Ende seiner Karriere begleiten werden. Gleichzeitig lässt der Text in seinem Bemühen, den Leser zu bestimmten Denkbewegungen anzustoßen, auch bis zu einem

5 Dass sie dabei auch die Grenzen zwischen 'Shelley' und Shelleys fiktionalen Geschöpfen oft gänzlich auflöst, ist durchaus nicht unproblematisch, da bei diesem Vorgang die durch unterschiedliche Vermittlungsperspektiven gegebenen Brechungen verloren gehen.

gewissen Grad nachvollziehbar werden, aus welchen "forbidden mines of lore" und mit welchen 'Verhüttungstechniken' Shelley selbst seine Theorien gewinnt.

Das zweite Kapitel untersucht Shelleys Beschäftigung mit der Macht von in mehrerlei Hinsicht 'performativer' Sprache in einer Zeit, die politisch, privat und dichterisch als ganz entscheidend für Shelleys Entwicklung verstanden wird, den Zeitraum bis einschließlich 1819. Der Fokus liegt dabei auf den Sprach- und Weltentwürfen zweier Stücke, die unterschiedlicher kaum vorstellbar wären, sich aber gerade dadurch als *companion pieces* erweisen: *Prometheus Unbound* und *The Cenci*. Beide erforschen Freiheitsmöglichkeiten und ihre Bedingungen in einer von sprachlich geprägten Vorstellungen bestimmten Welt und verhandeln das Verhältnis zwischen Machtstrukturen, Begrifflichkeiten und individuellem Spielraum.

Das dritte und letzte Kapitel widmet sich schließlich dem poetologischen Manifest, das der Ursprung der Fragestellung nach den Zusammenhängen von autonomer, oder besser: nicht didaktischer Dichtung und befreiender Wirkung war: Shelleys *Defence of Poetry*. Mit ihrem triumphalen Schluss, Dichter seien die "unacknowledged legislators of the world", macht sie die in den poetischen Texten entwickelten Möglichkeiten explizit. Während das Kapitel die entworfene Poet(h)ik an ihre Ausgangstexte zurückbindet, konzentriert und erweitert sich der Blick gleichzeitig auf die in der *Defence* vorgebrachten Sprachvorstellungen und stellt sie in den Kontext zeitgenössischer Debatten um den Ursprung und die Verfasstheit von Sprache.